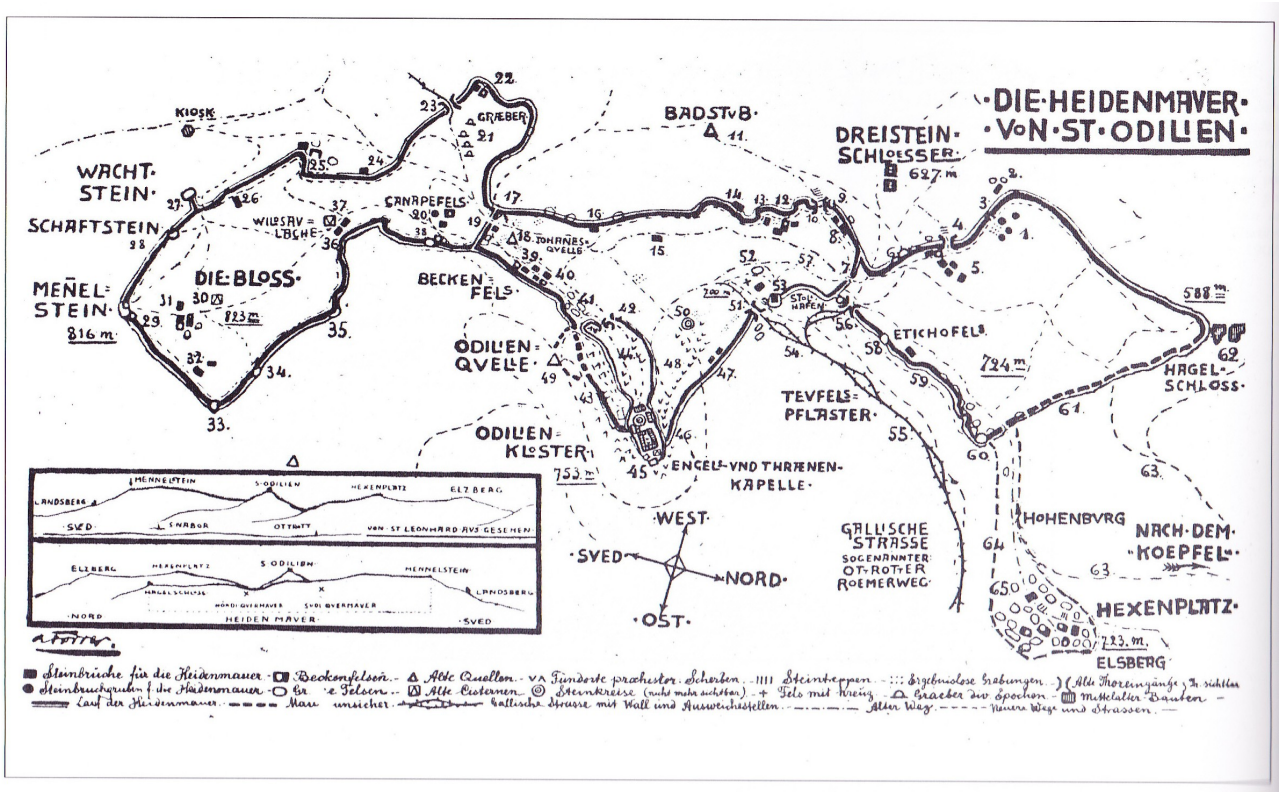
K.Walter Haug, www.megalith-pyramiden.de

Meaglith-Metropole und Hauptstadt Celticas - Die Heidenmauer auf dem Odilienberg im Elsaß

Das Non-Plus-Ultra der nordeuropäischen Vorgeschichte befindet sich nicht weit vom Rhein nahe Obernai im Elsaß. Wer sich für die Megalithik interessiert, für die Hünengräber und Dolmen mit ihren tonnenschweren Felsplatten, für den Sonnentempel Stonehenge und seinen mächtigen Zwillingssteinen, der erlebt hier eine Überraschung, die er nie für möglich gehalten hätte. Ich selbst war zwei Tage unterwegs, um die ganze mächtige Bergfestung mit ihrer gewaltigen Stadtmauer aus Megalithen und Monolithen und all die unfassbaren Sehenswürdigkeiten zu umrunden.



Man wundert sich immer wieder, wie wenige Menschen überhaupt davon wissen. Als würde ein Schleier des Vergessens das beeindruckendste Relikt aus urältester Zvilisationsgeschichte verhüllen. Wenig wird getan, um die wahre Bedeutung dieser gewaltigen Anlage in das Bewusstsein der Bevölkerung zu hieven. Offiziell gilt sie seit August von Cohausen 1) als Wehranlage der Völkerwanderungszeit. Absurd, denn warum sollen gerade in dieser Zeit der permanenten Nichtsesshaftigkeit Gemeinschaften über 1000e Arbeitskräfte, min. 20 Jahre Zeit und vor allem Frieden für diesen einmalig großen Bau verfügt haben? In jeder anderen Epoche ja, aber nicht in dieser. Der Fund von Merowingergräbern des 7. Jh. im Jahr 1870 stützt die konventionelle Datierung. Aber schon die Existenz eines römischen Tors wirft diese Datierung über den Haufen. Viele Funde des Neolithikums sind nicht unmittelbar mit der Mauer in Verbindung zu bringen, ebenso eine Streitaxt der mittleren Bronzezeit (etwa von 1600 bis 1300 vC) und zwei bronzene Messerklingen (1000 vC) 2). Doch wenn Merowingergräber als Datierungsgrundlage dienen dürfen, dann sicher auch keltischer Gräber.

Im Sommer 2012 war ich zu Gast bei Marc Schulz, dem Förster des Elsaß. Im Forsthaus konnte ich seine große Gastfreundschaft und den herrlichen Gewürztraminer dieser Region genießen. Er erzählte mir eine bizarre Geschichte. In den 70er Jahren führten französische Archäologen Ausgrabungen am Odilienberg durch und stießen dabei auf ein alemannisches (völkerwanderungszeitliches) Reihengräberfeld, darunter aber auf keltenzeitliche Bestattungen. Eines Tages rollte eine schwarze Limousine auf das Grabungsgelände. Ein Wagenfenster senkte sich

und eine Hand mit einem wertvollen Ring erschien. Der Grabungsleiter schüttelte sie freundlich. Es war die Hand des Bischofs, und er hatte wohl erwartet, dass man ihm den Ring küsst. Jedenfalls erklären sich damit die Archäologen die nun folgende Reaktion. Die Besitzerin des Odilienbergs, die katholische Kirche, ließ die Ausgrabungen umgehend einstellen.

Nun war die Kirche noch nie ein Freund der Wissenschaft, im Gegenteil, die intelligentesten Köpfe des späten Mittelalters und der Renaissance landeten auf dem Scheiterhaufen. Aber hier verhinderte sie eine lang überfällige Aufklärung über das bedeutendste Relikt aus megalithisch-keltischer Zeit.

Das rätselhafteste Phänomen meiner über 30 Jahre währenden wissenschaftlichen Arbeit ist diese konsequente Verdrehung und Unterdrückung der Fakten, wenn es um die geheimnisvollen Monumente unserer Vorgeschichte geht, sei es die Cairns bzw. Tumuli, die wir von Altenhagen im Norden bis ins Emmental in der Schweiz, vom Elsaß bis zum Main bei Lohr und Würzburg entdeckten, oder die Bergmonumente in Haus- und Rundhüttenform am Albtrauf, in den Vogesen, den Alpen und Cevennen, um nur die wichtigsten zu erwähnen. Die Vorgeschichte wurde um 1000e von Jahren chronologisch gestretcht, und die Herstellung der wahren Zusammenhänge verhindert. Wie wirr die Datierungen sind, sieht man am wikipedia-Eintrag:

„Heidenmauer“

„Um die Abhänge des Berges herum zieht sich die sogenannte „Heidenmauer“ (frz.: *mur païen*), eine mehr als 10 km lange Schutzmauer, die lange für prähistorisch gehalten wurde. Jüngste Untersuchungen (dendrochronologisch und nach der C14-Methode) von wieder aufgefundenen Eichenholzklammern, mit denen die Steine der Mauer verbunden waren, datieren diese zweifelsfrei in das letzte Viertel des 7. oder das beginnende 8. Jh. nC, eventuell stammen sie aus einer Reparaturphase, denn eine so späte Entstehung, in christlicher und nicht in heidnischer Zeit, war bisher nicht ernsthaft in Betracht gezogen worden. Noch sind die wichtigen Datierungsfragen offen, eine deutsch-französische Expertengruppe befasst sich mit der Auswertung aller Befunde. Im geplanten Fortgang der Erforschung sollen auch Grabungen weitere Erkenntnisse zu Ursprung und militärischer, ziviler oder kultischer Funktion der Heidenmauer bringen. Auf dem Berg und in der Region finden sich zahlreiche keltische Zeugnisse. Aus der römischen Epoche ist das römische Tor erhalten.“

Wieder mal ein Beispiel, wie unbrauchbar die C14-Methode ist [3]. Man hat es also mit keltischen und römischen Zeugnisse zu tun, und dennoch spukt in der allgemeinen Wahrnehmung „völkerwanderungszeitlich“ herum. In Wirklichkeit wurde schon 1966 durch die Grabungen des Archäologen Hans Zumstein, der Keramik der späten Bronzezeit (1300 – 800 vC) als Füllmaterial zwischen den Steinquadern entdeckte, eindeutig datiert. Keiner fühlt sich bemüßigt, das überkommene Bild zu korrigieren. Selbst vorsichtige Archäologen datieren die Festung in die keltische La-Tène-Zeit ans Ende des 2. Jh. vC, da die Ähnlichkeit zu den keltischen Festungen Mont Beuvray in Burgund und Zavist in Böhmen nicht von der Hand zu weisen ist und ignorieren die eindeutigen Befunde Zumsteins.

Dass die Anlage trotz eines römischen Tors keinen römischen Ursprung hatte, wird bewiesen durch die Tatsache, dass sie auf keiner römischen Land- oder Straßenkarte auftaucht. Das gibt zu denken. Eine so große Metropole, und kein antiker Autor weiß etwas darüber, unvorstellbar. Die These der Chronologiekritiker, unsere Geschichtsschreibung sei ein übles Machwerk [4] und die antiken Autoren in Wirklichkeit Fälscher der Renaissancezeit im Auftrag krimineller Päpste (Colonna, Borgia), wird immer wahrscheinlicher. Die Bedeutung des Odilienbergs für die Geschichte des nach

religiöser und weltlicher Unabhängigkeit strebenden und alsbald protestantisch werdenden Deutschlands musste offensichtlich verschleiert werden. Während Griechen und Römer mit Athen und Rom ihre Weltmetropolen hatten, wurde den Kelten durch falsche Geschichtsschreibung die Hauptstadt genommen. Doch warum erinnerte sich in der Bevölkerung niemand ihrer einstigen Bedeutung? Als die Römer über den Rhein marschierten, hatten sie keine Schlacht um den Odilienberg zu führen. Offensichtlich war er schon damals verlassen. Warum? Die Theorie vom Chiemgau-Impakt [5)] fußt auf zahlreichen Beweisen für einen Kometen-oder Meteoriteneinschlag. „Toteislöcher“ im Chiemgau seien durch Reste eines tiefgefrorenen Kometen entstanden. Offenbar reichte das Impaktgebiet bis zum Saarland, wo die Geologen ebensolche Beweise sicherten, also über 500 km. Wer von der Bevölkerung konnte das überleben? Das Trauma für die wenigen war jedenfalls gewaltig. Sprichwörtlich ist ja die Angst der Kelten, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte.

Die Geologen datieren diesen Chiemgau-Saarland-Impakt im Kernland der Kelten in die Zeit 2000/2200 vC, da der Einschlag des mythologischen Phaeton von einigen Forscher so datiert wird. Eines dieser Eislöcher aber zerstörte eine Ecke einer keltischen Viereckschanze. Die werden jedoch in den Zeitraum 1000 bis 200 vC datiert. “Bei einer archäologischen Ausgrabung in Chieming-Stöttham wurde die Impaktschicht zwischen Kulturschichten eingebettet vorgefunden. Aus der archäologischen Fundsituation erschloss der Ausgräber, dass die Impaktschicht vor 800 vC, dem Ende der Urnenfelderzeit, entstanden sein müsse.“[6)] Dem widerspricht aber das Gutachten des Prof. Götze, der in den 40er Jahren, als der Elsaß mal wieder deutsch war, feststellte, dass die Steine der Heidenmauer „sicher mit gehärteten Eisengeräten bearbeitet“ wurden.[7)] Über das verfügten die Kelten erst nach 800 vC. Es herrscht also ein chronologisches Wirrwarr ohne Ende.

Celtica war nach Auskunft antiker Autoren einfach riesig. Es reichte von Galway in Irland bis Galatien in der Türkei, aber vmtl. sogar bis Ägypten, Syrien, Nordindien und an die chinesische Mauer. Die Festung von Ugarit in Syrien hatte die gleichen gigantischen Ausmaße und wurde auf dieselbe Weise gebaut wie die Heidenmauer, und bei Ausgrabungen entdeckte der elsässische Archäologe Claude Schaeffer Bestattungen mit den für Kelten typischen Tourques (Halsringen) [8)]. Er datierte die letzten der mehrere Jahrhunderte umfassenden Grablegen in die Hyksos-Zeit (1650 bis 1550 vC), in der die Stufenpyramide von Saqqara gebaut wurde. Später revidierte er den Beginn der Keltengräber in die Mitte des 2. Jt. vC. Damit wurde eine (postkatastrophische?) Ausbreitung der Kelten von Zentraleuropa nach Nordafrika und Vorderasien wahrscheinlich. Dieselben keltischen Torques waren nämlich auch schon in Byblos und in Ägypten gefunden und in die Zeit des Mittleren Reichs von etwa 2137 bis 1781 vC datiert worden. Heribert Illigs Chronologierevision datiert diese Dynastien in das 7. und 6. Jh. vC[9)]. Doch auch dieser Zeitansatz ist viel zu weit in die Vergangenheit verschoben, berücksichtigt man die Analysen Fomenkos, der alle Epochen vor der Habsburger als gefälscht erachtet. Es waren Christoph Marx und in seiner Folge Uwe Topper [10)], die den Letzten Großen Ruck, der durch die Erde ging, auf 1350 setzten. Zu dieser Zeit wird die große Mandränke datiert, aber auch der Untergang Kölns, dessen Stadtmauer zu der Zeit mit dem Nachen überquert werden konnte. Katastrophale Fluten gab es laut Historikern auch in Würzburg, an der Ostsee und der Bretagne.

Dass zu dieser Zeit tatsächlich eine globale Katastrophe stattgefunden haben muss, beweist eine einfache Rechnung. Da die Menschheit sich alle 50 Jahre verdoppelt, kann man dementsprechend rückrechnen und die Bevölkerung alle 50 Jahre halbieren. Beginnend mit 6 Milliarden Menschen im Jahr 2000 kommen wir so auf rd. 700.000 Menschen weltweit im Jahre 1350. Da der Anteil der Weltbevölkerung Europas 10 % beträgt, lebten hier nur noch 70.000 Menschen. Am Ende der Antike soll Rom 99 % seiner Bevölkerung verloren haben und von 1,2 Millionen auf 12.000 geschrumpft sein. Nimmt man die zahlreichen Berichte über nachfolgende Erdbeben und Überflutungen, die alle römischen und antiken Städte zerstörten, endlich Ernst, kann man die Ereignisse problemlos in eine zeitliche Ordnung bringen.

Aus chronologiekritischer Sicht spricht also alles dafür, dass Kelten die Ingenieure der Megalith-Architekturen und Stufenpyramiden waren, ja die ganze Megalithepoche als keltisch betrachtet

werden muss, alles andere entbehrt der Logik.

Wir haben also auf dem Odilienberg die lang gesuchte **Hauptstadt des Riesenreiches Celtica** vor uns. Nur eine solch gigantische Bergfeste, ausgestattet mit dem Großartigsten, was die Megalithik zu bieten hat, konnte dieses Reich repräsentieren

So begegnen einem auf dem Odilienberg auch zwei der größten Dolmen der Welt mit Deckplatten, auf denen man ganze Bungalows bauen könnte, hier die Druidenhöhle auf dem Bloss im Süden. Der zweite befindet sich an der mittleren Quermauer.

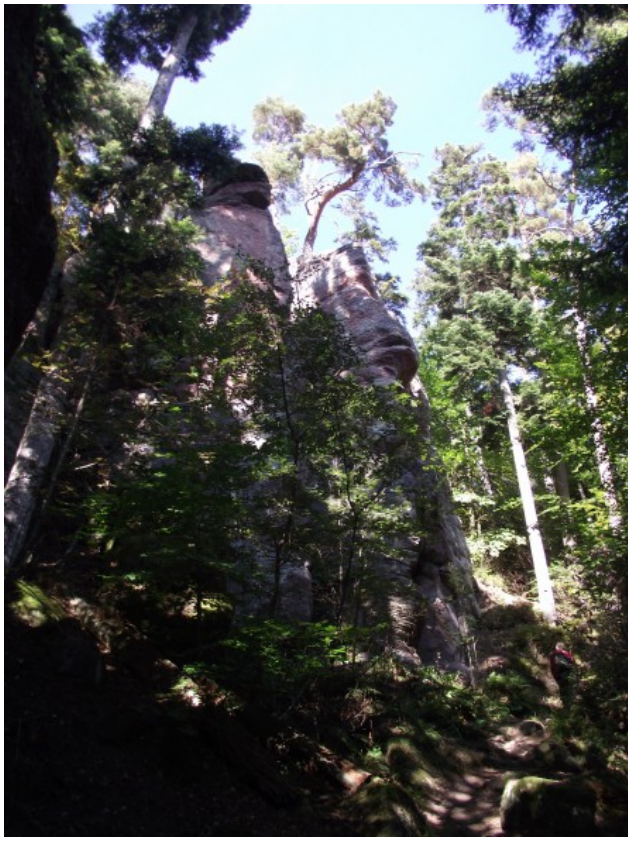
Das Besondere an der Odilienmauer ist die Kombination aus großen Megalithen, 1 bis 4 Tonnen schwer, und riesigen Monolithenmit Gewichten von weit über 10 Tonnen, die man so in Nordeuropas Vorgeschichte, vor allem in diesem enormen Umfang, nicht noch einmal findet. Als würde man Maya-Ruinen im südamerikanischen Regenwald begegnen. Aber noch mehr gleichen sie den Mauern Karthagos.

Die mächtigen Quader wurden mit sog. Schwalbenschwänzen aus Holz oder Metall verbunden, eine Technik, die auch schon die alten Römer und Griechen in ihren Kolossalbauten anwendeten, aber auch die Ägypter im Holzbau seit dem 3. Jhrtsd. vC. und im Steinbau seit ca. 2000 vC [11]. Nördlich der Alpen wurde diese Technik des Festungsbaus nur noch bei der Frankenburg in Vogesental von La Vancelle verwendet.

Die gigantische Zyklopenmauer wird immer wieder von imposanten Felstürmen unterbrochen, die teils wie zusammengefügt wirken.

Diese überhängenden Felsen, die Rocher des Reptiles, sind das Eigenartigste, was es hierzulande gibt. Der eine ist einem Echsenkopf zum Verwechseln ähnlich, der andere gleicht einem Stierkopf, oder was noch verrückter wäre, dem Kopf eines Triceratops, was den Autor Uwe Topper auf die Idee brachte, die ganze Mauer wäre einst zur Abwehr urzeitlicher Drachen errichtet worden [12].

Diese Felsen mit ihrer atemberaubenden Höhe erinnern stark an die Externsteine bei Detmold, man könnte sie als Echssternsteine bezeichnen.



Ganz im Norden befindet sich der sog. Hexentanzplatz inmitten eines ehemaligen Steinkreises mit beachtlich langen Menhiren, die nun allesamt flach liegen. Es wurde noch nie versucht, diese Steinsetzungen zu rekonstruieren, anders als in Stonehenge, wo während der Jahrhunderte mehrere Aufrichtungen stattfanden.

Nicht weit davon entfernt begegnen einem diese seltsamen Felsen mit ihren körperfreundlichen Ausformungen. Unter Eingeweihten gelten sie als Heilfelsen. Der russische Arzt Dr. Tatkow stellte verschiedene Experimente in Dolmen des Kaukasus an, in die er Wasser hineinstellte. Das Wasser gab er seinen Patienten zu trinken und stellte signifikante Verbesserungen ihrer Gesundheit fest [13].

Es ist anzunehmen, dass die Sage von der Wunderheilkraft der heiligen Odilie, nach der der Berg benannt ist, auf diese vorgeschichtlichen Heilsteine zurückgeht. Das Hauptattribut der Odilie ist ein Buch mit zwei Augen, womit ihre Fähigkeit, Augenleiden zu heilen, illustriert werden soll. Allerdings gleicht dieses Symbol uralten Darstellungen der Muttergöttin auf den Dolmen und Menhiren der Megalithik, auch Augenidole genannt, hier die Dame de Saint Sernin.

Informationsquellen

1) August von Cohausen, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, Wiesbaden, 1898
2) Francis Mantz, Ein archäologisches Rätsel - Die Heidenmauer, Editions La Nuée Bleue, Strasburg, 1992, S. 13
3) Niemitz, Blöss, C14-Crash, Mantis Vlg., 1997
4) Anatolij Fomenko, Empirico-Statistical Analysis of Narrative Material and its Applications to Historical Dating. Volume 1, Klüwer, Dordrecht, 1994.
5) www.chiemgau-impakt.de
6) http://www.chiemgau-impakt.de/poster/Datierung%20des%20Impakts.pdf
7) Hg. Musées de Strasburg, Le Mont Saint-Odile, Haut Lieu de Alsace, 2002, S. 47
8) Sibylle von Reden, Ugarit und seine Welt, Bastei Lübbe, 1992, S. 165ff.
9) Heribert Illig, Wann lebten die Pharaonen? Scarabäus bei Eichhorn, 1990
10) Christof Marx auf www.paf.li
Topper, Uwe (1998): Die Große Aktion (Tübingen), S. 250: "Dieses Datum (1351) ist überaus bedeutungsvoll (siehe Marx 1996 a), denn vier Jahre vorher muß sich in Innerasien eine ungeheuere Katastrophe abgespielt haben ..."
11) http://www.ilya.it/antropologo/Metallklammern.html
12) http://initial.bipedalism.pagesperso-orange.fr/21.htm,
Meier, Topper, Zschweigert, Das Geheimnis des Elsaß, Grabert, 2003
13) http://www.sinossevis.de/upload1/_Oleg_Tatkov_Dolmens_english[1].pdf
http://www.sinossevis.de/upload1/_Oleg_Tatkov_Dolmen_Kaukasus.pdf